

# Indianer im Zürcher Oberland

Wer sich für die Kultur der Ureinwohner Nordamerikas interessiert, ist in Gossau ZH goldrichtig. Dort befindet sich das Indian-Land-Museum. Es beherbergt über 5000 exklusive Exponate in Form von Kleidung, Schmuck und Waffen. Viel Raum erhalten auch die Tiere der Indianer. VON OLIVER LOGA

An Wildwest-Romantik erinnert in dem kleinen Ort Gossau zunächst wenig. Dabei soll sich hier mitten im Zürcher Oberland die Indianer-Hochburg der Schweiz befinden. Ein paar Schritte von der Bushaltestelle «Mitteldorf» entfernt, weiss man dann auch, warum. Ein grosses Hinweisschild deutet den Weg zum Indian-Land-Museum. Und kaum haben es Bleichgesichter betreten, tauchen sie in eine andere Welt ein, die Welt der Ureinwohner Nordamerikas.

Zu den ausgestelltsten, historischen Schätzen zählt zum Beispiel eine Kriegspfeife – sie wurde geraucht, bevor Krieger in den Kampf zogen – aus dem Jahr 1820, von denen es weltweit nur noch wenige Exemplare gibt; eine aus Tiersehnen handgenähte Kindertrage mit geschätzten 250 000 Glasperlen und ein riesiger Türkisnugget aus Arizona, dessen Wert sich kaum beziffern lässt. «Wir haben 5000 bis 6000 Exponate, von denen wir aber aus Platzgründen nur etwa 20 Prozent auf einmal zeigen können», sagt der Museumsgründer und -leiter Vincent Escriba.

Seit rund 42 Jahren sammelt der 60-Jährige alles, was mit der Kultur der Indianer zu tun hat. Das Interesse dafür weckten alte Westernfilme, die er als Kind verschlang. Er störte sich jedoch daran, dass die Cowboys positiver dargestellt wurden, als die indigenen Völker Amerikas. Dabei zeigten sich die Bewohner des Kontinents den europäischen Einwanderern gegenüber sehr friedfertig. Grund genug für ihn, die Kulturgeschichte der verschiedenen Indianerstämme, den Menschen in der Schweiz näherzubringen.

## Ein Vielfrass ist kein Murmeli

Der Startschuss für Escribas Sammelleidenenschaft war ein spezielles Erlebnis im Rahmen einer USA-Reise. «Ich bin zufällig an einen indianischen Mokassin gekommen. Als ich den Schuh in der Hand hatte, begann ich vor Ehrfurcht zu zittern, weil es ein Stück gelebter Geschichte war.» Es kamen immer mehr Objekte zusammen, die zunächst bei ihm zu Hause und seit 24 Jahren im liebevoll und mit viel Herzblut gestalteten Museum ihren Platz fanden.

Dort gibt es nicht nur Schmuck, Kleidung, Waffen und Besonderheiten wie eine Irokesen-Schildkrötenrassel zu besichtigen, sondern auch jede Menge Tiere. Mehr als hundert von ihnen sind ausgestopft in detailver-

liebten Dioramen eingebettet. So versammeln sich Pumas, Biber, Fischotter und Füchse vor einem fließenden Wasserfall. Andere Vertreter der Fauna wie Hermeline, Waschbären, Stachelschweine und Wachteln «verstecken» sich in Gebüsch oder zwischen Baumästen.

«Vor allem für Kinder ist es ein grosser Spass, auf tierische Entdeckungstour zu gehen», sagt Escriba. Wie zum Beweis zeigt kurz darauf ein Primarschüler auf einen pelzigen Vierbeiner und fragt neugierig sein Grosi, um welches Tier es sich handelt. Die Antwort Murmeli quittiert der Junge mit einem argwöhnischen Blick. Ein Infoblatt liefert schliesslich die richtige Lösung. Der rätselhafte Räuber ist ein Vielfrass.

## Florale Kunst und Schädelkult

Lehrreich ist auch die Präsentation der verschiedenen Indianerstämme, zu denen weit mehr als die aus den Karl-May-Romanen bekannten Apachen zählen. So sind die Waldland-Indianer für die floralen Bestickungen ihrer Alltagsgegenstände bekannt. Die Mohawks dagegen frönten einem Spiel

namens Lacrosse. Der Hockey-ähnliche Mannschaftssport sollte den Teamgeist fördern und Streitigkeiten schlichten. Das wichtigste Spielgerät, ein Schläger von 1870, ist hinter einer Glasvitrine zu besichtigen. «Ich sage bei Führungen immer, das ist das erste Racket von Roger Federer», erzählt Escriba. Spätestens dann ist ihm die volle Aufmerksamkeit sicher.

Auf Interesse soll auch die Erweiterung des im vergangenen Jahr neu eröffneten Museums sorgen. Die neuen Räume sollen Platz bieten für Sonderausstellungen und Kuriositäten wie den Schädelkult bestimmter Stämme. «Das alles ist nur durch den unermüdlichen Einsatz zahlreicher ehrenamtlicher Helfer möglich», betont Escriba. Dass sich dieses Engagement lohnt, zeigt die Tatsache, dass sich Besucher erst nach dem Verlassen des Museums wieder bewusst werden, nicht im Wilden Westen, sondern im Zürcher Oberland zu sein.

Öffnungszeiten: Mi.; Sa. und So.: 13–17 Uhr.  
[www.indianland.ch](http://www.indianland.ch)

Das Indian-Land zeigt die Kultur der nordamerikanischen Stämme mit viel Liebe zum Detail.

